Castroper Anzeiger.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Redaktion, Druck und Verlag von Ph. Culbart in Castrop.

„Wahrheit. — Gerechtigkeit. — Gemeinwohl.“

Nro. 36. Erscheint Mittwochs und Samstags und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch Boten Mark 1,10. — Illustr. Blätter 50 Pfg.

Samstag 5. Mai 1883.

Insertions-Gebühr: für die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. Reclamen per Zeile 30 Pfennige.

9. Jahrg.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Der Kaiser ist mit der Großherzogin von Baden am 1. Mai kurz nach 9 Uhr von Wiesbaden kommend nach Berlin zurückgekehrt.

Einer zuverlässigen Nachricht der „Kobl. Ztg.“ zufolge hegt der Kaiser die Absicht, schon Ausgangs Mai zu dem gewohnten Kurgebrauche in Ems einzutreffen.

Berlin, 30. April. Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung steht zunächst die erste Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend Abänderung des Secundärbahngesetzes vom 15. Mai 1882.

Die Staatsregierung soll durch den vorstehenden Gesetzentwurf ermächtigt werden, zu den Grunderwerbskosten der Hohe-Vennbahn außer dem bereits in Gemäßheit des genannten Gesetzes zu leistenden Baarzuschuß von 343,000 Mark einen weiteren Betrag von 157,000 Mark, zusammen also 500,000 Mk. zu gewähren und dieserhalb zu dem Bau der Bahn insgesammt 14,724,000 Mark zu verwenden. Die Zahlung dieser weiteren Beihülfe soll davon abhängig sein, daß die Kreise Montjoie und Malmedy sich dem Staate gegenüber verpflichten, für die Beschaffung des gesammten zum Bau der Bahn erforderlichen Terrains einzutreten.

In der Discussion spricht Abg. Prinz von Arenberg der Regierung den Dank der betheiligten Kreise aus für das der argbedrängten Eifelgegend von Neuem bewiesene Wohlwollen. Er beantragt, die Vorlage der verstärkten Budgetcommission zu überweisen.

Das Haus nimmt den Antrag an und erledigt den Rest der Vorlage überall nach den Beschlüssen der Commission.

Berlin, 2. Mai. (Reichstag.) Vom Abg. Richter (Hagen) ist folgender Antrag gestellt worden:

Die Militärverwaltung aufzufordern, den Geschäftsbetrieb für Privatrechnung, den Handelsverkehr der Kantinen mit Civilpersonen und die Verwendung von Pferden der Militärverwaltung zum Lohnfuhrgewerbe zu untersagen.

Vom Herrn Reichskanzler ist mit Bezug auf diesen Antrag ein Schreiben eingegangen, welches zur Verlesung gelangt:

Der Reichskanzler Fürst Bismarck hat dem Reichstage ein Schreiben zugehen lassen, welches sich fast wie eine „Botschaft“ liest. Dasselbe wurde von dem Präsidenten des Reichstages verlesen und hat den folgenden Wortlaut:

„Berlin, 1. Mai 1883.

Unter Nr. 280 der Reichstags-Drucksachen liegt ein Antrag vor:

Der Reichstag wolle beschließen:

Die Militärverwaltung aufzufordern, den Geschäftsbetrieb in Militär-Werkstätten für Privatrechnung, den Handelsverkehr der Kantinen mit Civilpersonen und die Verwendung von Pferden der Militärverwaltung zum Lohnfuhrgewerbe zu untersagen.

Mit Bezugnahme auf Artikel 17 der Reichsverfassung, nach welchem Sr. Majestät dem Kaiser unter Verantwortlichkeit des Reichskanzlers die Ueberwachung der Ausführung der Reichsgesetze zusteht, und auf Artikel 63, nach welchem das gesammte Reichsheer unter dem Befehl des Kaisers steht, beehre ich mich, darauf aufmerksam zu machen, daß die Militärverwaltung des deutschen Heeres weder im Reichstage, noch zu demselben eine Stellung hat, welche ihr die Empfangnahme und Befolgung von Aufforderungen dieser hohen Körperschaft ermöglichte.

Jeden Gesetzvorschlag und jede für den Bundesrath bestimmte Mittheilung des Reichstags wird der unterzeichnete Reichskanzler bereitwillig zur Kenntniß Sr. Majestät des Kaisers und zur Berathung des Bundesraths bringen, und wenn eine solche Vorlage die Militärverwaltung betrifft, so werden deren Organe im Bundesrath Gelegenheit haben, sich über dieselbe auszulassen. Gegen die dem erwähnten Antrage zu Grunde liegende Voraussetzung der Möglichkeit aber, daß die Militärverwaltung des Reichs verpflichtet oder berechtigt sein könnte, direkten Aufforderungen des Reichstags Folge zu leisten oder dieselben auch nur amtlich entgegenzunehmen, glaube ich im Namen Sr. Majestät des Kaisers Verwahruug einlegen zu sollen und bitte Euere Hochwohlgeboren ergebenst, dieselbe zur Kenntniß des Reichstags zu bringen.

Der Reichskanzler von Bismarck.“

Demgegenüber bermerkte sofort der Abg. Richter, daß es bisher Usus gewesen sei, die betreffende Ressortverwaltung und nicht den Reichskanzler aufzufordern, dennoch aber sei er bereit, in seinem Antrag sogleich eine Aenderung vorzunehmen, und anstatt „die Militärverwaltung“ zu sagen „den Reichskanzler“.

Der Abgeordnete Dr. Phillips hat folgende Resolution zur zweiten Berathung des von den Abg. Dr. Phillips und Lenzmann eingebrachten Gesetzentwurfs eingebracht. Der Reichstag wolle beschließen, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen: 1. dem Reichstage alljährlich eine statistische Nachweisung derjenigen Untersuchungssachen zugehen zu lassen, in welchen im Wiederaufnahmeverfahren auf Freisprechung rechtskräftig Verurtheilter erkannt ist, und zwar mit Bezeichnung des Falles, sowie Angabe der Dauer der erkannten, wie der verbüßten Freiheitsstrafe; 2. dem Reichstage alljährlich eine statistische Nachweisung derjenigen Strafsachen zugehen zu lassen, in welchen gegen Freigesprochene oder außer Verfolgung gesetzte Angeschuldigte Untersuchungshaft verhängt war, und zwar unter Angabe der materiellen und prozessualen Strafgesetze, auf Grund deren die Untersuchungshaft angeordnet ist, sowie der Dauer dieser Haft.

— Die Pfingstferien werden für den Landtag wie für den Reichstag voraussichtlich erst am 10. dieses Monats beginnen.

Berlin, 2. Mai. (Landtag.) Präsident v. Koeller eröffnet die Sitzung um 9¼ Uhr.

Die Berathung des Kompetenzgesetzes wird fortgesetzt bei § 14 a, welcher von der Kommission neu eingefügt ist.

Derselbe lautet:

Soweit die Bestätigung der Wahlen von Gemeindebeamten nach Maßgabe der Gemeindeverfassungsgesetze den Aufsichtsbehörden zusteht, erfolgt dieselbe durch den Regierungspräsidenten.

Die Bestätigung kann nur unter Zustimmung des Bezirksausschusses versagt werden. Lehnt der Bezirksausschuß die Zustimmung ab, so kann dieselbe auf den Antrag des Regierungspräsidenten durch den Minister des Innern ergänzt werden.

Abg. Dirichlet beantragt, folgendes dritte Alinea hinzuzufügen:

„Fortan bedürfen von den Mitgliedern des Gemeindevorstandes nur die Bürgermeister und deren regelmäßige Stellvertreter der Bestätigung.“

Abg. Zelle begründet diesen Antrag.

Abg. v. Heydebrand beantragt, in § 14 a als dritten Absatz aufzunehmen:

„Der von dem Regierungspräsidenten unter Zustimmung des Bezirksausschusses gefaßte Beschluß ist endgiltig.“

In der Abstimmung wird sodann der Antrag Dirichlet abgelehnt. Für denselben stimmt nur ein Theil des Centrums, Fortschritt und Secession.

— Die jüngst in viele Zeitungen übergegangene Nachricht, daß im Weltpostverkehr nur die Weltpostkarten verwendet werden dürfen, andere aber von der Beförderung ausgeschlossen seien, wird jetzt von kompetenter Stelle als nicht korekt erklärt; die Verwendung der für den internationalen Verkehr bestimmten Postkarten sei zwar erwünscht, andere, mit Fünf- oder Zehn-Pfennig-Marken beklebte Postkarten würden aber ebenfalls befördert.

In Berlin wird eine wunderschöne Fata morgana an den Himmel gemalt: Frankreich als vierte Macht im Bunde von Deutschland, Oesterreich und Italien. Man sieht im Spiegelbilde die vier Mächte Krieg und Frieden in ganz Europa diktiren und die Militärlasten auf die Hälfte oder ein Drittel sich vermindern; die Völker athmen frei auf. Die eine kleine Vorbedingung ist nur, daß die Franzosen auf ihre Revanche verzichten, zu welcher ohnehin wenig Aussicht ist, und dafür freie Hand bekommen bei der außereuropäischen Theilung der Erde, nach welcher sie sich ungemein sehnen. Für ganz unmöglich muß Bismarcks kühne und weitschauende Politik die Sache nicht halten, da es die Berliner „Post“ ist welche das Friedensbild ausstellt, dasselbe Blatt, das manch,

---

2)

Reichthum und Name.

Novelle von **Mary Dobson.**

Die Familie des Banquiers bestand aus seiner Gattin und zwei erwachsenen Kindern, von denen die nur achtzehn Jahre alte Helene bei den Eltern, indeß der vierundzwanzigjährige Otto, gleichfalls Kaufmann, auf einer Reise nach China und Ostindien war, theils um seine Kenntnisse zu erweitern, theils um die Geschäftsfreunde seines Hauses kennen zu lernen.

Herr Kranzler, ein Fünfziger, dessen ganze Erscheinung ihn als ein Muster von Ordnung und Pünktlichkeit bekundete, und der einen unverkennbaren Ausdruck von Strenge in seinen Gesichtszügen hatte, saß wie bereits erwähnt, an seinem Schreibtisch in einem mit allem Luxus und soliden Geschmack ausgestatteten Zimmer. Vor ihm lagen mehrere Briefe, welche geöffnet und gelesen waren und von dem Handelsherrn mit zufriedenem Lächeln betrachtet wurden. Sich in seinen grünen Muroquinsessel zurücklehnend, sagte er halblaut, wohlgefällig das Haupt wiegend:

„Geschäft — eigentlich ein gefährliches Wagniß von mir — wäre also gelungen! Die Chinesen haben meine ganze Ladung gekauft und ich kann meinen Verdienst von 100,000 Thalern einstreichen. Ich hätte es, wie gesagt, nicht gedacht, allein sie müssen ja wissen, daß sie mit unseren europäischen Erzeugnissen nicht schlecht fahren, denn sie sind so klug wie wir und kaufen nichts, was sie nicht gebrauchen können. Wie verwende ich aber diese so unerwartet eingenommene Summe? — Da kommt mir ein guter Gedanke! ich will sie für Helene anlegen, sie kann sie als Mitgabe, wenn sie heirathet, bekommen. Mit einer solchen Summe muß sie eine gute, eine angesehene Parthie machen, denn ein Mädchen mit 100,000 Thalern als Mitgabe ist selbst in unserer Stadt wohl kaum noch zu finden!“

Dies Selbstgespräch ward durch ein leises Klopfen unterbrochen, und als der Kaufmann „Herein!“ rief, erschien ein Bedienter und meldete den Herrn Baron von Greifenberg.

„Baron von Greifenberg?“ wiederholte Kranzler. „Ich wüßte nicht, daß ich ihn kenne — laß ihn aber eintreten. Wo ist er?“

„Im Entreezimmer, Herr Kranzler.“

„Führe ihn sogleich zu mir!“

Der Bediente verschwand und ihm nachblickend sagte sein Gebieter:

„Der sucht ohne Zweifel Geld und kommt mir vielleicht ganz gelegen! — Am Ende gar hat er einen Sohn —“

Jetzt ward die Thür geöffnet und der Freiherr von Greifenberg betrat das Privatzimmer des reichen Kaufherrn, der ihm einige Schritte entgegen gegangen war. Nach einer gegenseitigen Verbeugung begann Kranzler:

„Was verschafft mir die Ehre Ihres Besuches, Herr Baron? Doch vor allen Dingen nehmen Sie Platz,“ und den Fremden nach dem Sopha führend, setzte er sich neben ihn auf einen Stuhl. —

„Die Veranlassung meines Besuches, Herr Kranzler, um gleich zur Sache zu kommen, ist eine Geschäftsangelegenheit,“ erwiederte der Freiherr. „Ich gebrauche Geld — eine nicht unbedeutende Summe —“

„Die gewiß in Ihr Gut eingeschrieben werden kann, denn ich nehme an, daß Sie Gutsbesitzer sind, Herr Baron?“

„Ich besitze in . . . ein sehr schönes Gut, bin aber in augenblicklicher Geldverlegenheit und gebrauche 50,000 Thlr!“

„50,000 Thaler!“ wiederholte langsam Herr Kranzler.

„Ist Ihnen die Suume zu hoch, so könnte —“

„Nein, nein, ich könnte Ihnen diese Summe zu annehmbaren Zinsen überlassen —“

„Sie würden mich aus einer großen Verlegenheit befreien — —“

Der Freiherr erhielt hierauf keine Antwort, denn vor sich hinblickend, überdachte der Kaufmann seinen Plan, der schnell in ihm entstanden, und sprach nach einigen Sekunden:

„Entschuldigen Sie diese Frage, Herr Baron: Haben Sie Familie?“

Kaum wissend, wie diese Frage zu deuten, antwortete jedoch der Freiherr:

„Ich habe einen Sohn und zwei Töchter!“

„Lebt Ihre Frau Gemahlin noch?“

„Ja, aber weshalb?“

„Sie werden gleich hören — Wie alt ist Ihr Herr Sohn?“

„Sechs und zwanzig Jahre —“

„Ohne Zweifel Offizier?“

„Er ist Husarenlieutenant —“

„Den Dienst mag er beibehalten,“ sagte wiederum, seine Gedanken verfolgend, der Banquier.

„Darf ich annehmen, daß ich von Ihnen die Summe erhalte?“ bemerkte nach einer Pause der Freiherr, welcher den Kaufmann jetzt fast ängstlich prüfend betrachtete.

„Entschuldigen Sie mein Ihnen gewiß unerklärliches Benehmen, Herr Baron!“ sagte lebhaft Herr Kranzler. „Allein ich habe jetzt Gelegenheit, einen Plan auszuführen, der ehe Sie kamen, mich beschäftigte!“

„Wirklich?“ fragte der Edelmann.

„Ja, hören Sie mich gefälligst an. Ich habe heute den Reinertrag eines gewagten und geglückten Geschäfts in Empfang genommen, und der beträgt 100,000 Thaler!“

„So viel?“

„Ja, diese Summe habe ich meiner einzigen Tochter zugedacht, und lieb wäre es mir, wenn ich sie ihr als Heirathsgut mitgeben könnte!“

„Ich verstehe Sie nicht!“

„Nun, ich will mich deutlich aussprechen. Sie haben einen erwachsenen Sohn und gebrauchen Geld, ich habe eine erwachsene Tochter und das von Ihnen begehrte Geld — wie wäre es, wenn wir unsere Kinder verheiratheten, und Ihr Herr Sohn und Sie dadurch in den Besitz des Geldes kämen?“

„Unsere Kinder verheirathen?“

„Wie ich Ihnen bereits vorgeschlagen. Meine Tochter

mal zu wichtigen diplomatischen Fühlern benutzt wird. Man darf gespannt sein, mit welchen Augen die Franzosen das verlockende Bild betrachten.

— Einstweilen tauschen die drei Verbündeten persönliche Besuche aus. Der deutsche Kronprinz weilt mit Gemahlin in Italien und trifft mit dem italienischen Königspaar in Monza zusammen. Prinz Wilhelm von Preußen, sein Sohn, ist seit acht Tagen zum Besuche in Wien und wird von Hof und Militär mit Aufmerksamkeiten überhäuft. Beide Kronprinzen haben sich auf einem Bilde photographiren lassen.

Immer wieder werden Klagen laut über das gleichzeitige Tagen des Reichstages und des preußischen Landtages in Berlin. Es erschwert das Arbeiten ungemein und namentlich denjenigen Abgeordneten, die dem Reichstage und dem Landtage zugleich angehören. Solcher Abgeordnete sollen es 70 und einige sein und ziemlich hervorragende. Es scheint, aber nicht, als ob die Regierung eine Aenderung eintreten lassen wolle; diese läßt vielmehr erklären, die Wähler möchten selber darauf halten, nicht Männer in den Reichstag zu schicken, die schon dem Landtage angehören, und umgekehrt, und die Abgeordneten möchten Doppelwahlen ablehnen. Die Regierung liebt „Berufs-Parlamentarier" nicht, wie sie sie nennt. Die Parlamentarier selber argwöhnen, es solle das Band, welches den Reichstag mit dem preußischen Landtag verknüpft, durchschnitten und je nach Bedürfniß der Reichstag gegen den Landtag und umgekehrt ausgespielt werden.

Berlin, 1. Mai. Wie von mehreren Seiten berichtet wird, soll der Untersuchungsrichter, Herr Landgerichtsrath Hollmann, der bekanntlich die Untersuchung gegen Sobbe leitete, die Absicht haben, ein Gnadengesuch für den gestern zum Tode verurtheilten Mörder an den Kaiser zu richten. Die Veranlassung hierzu soll das reumüthige Geständniß des Mörders sein, das einen tief erschütternden Eindruck auf Herrn Hollmann gemacht und bei diesem den Glauben erweckt hat, daß der geistige Zustand Sobbes, bei Begehung des fürchterlichen Verbrechens kein völlig normaler gewesen sei.

— Die königliche Eisenbahndirection zu Elberfeld, erläßt folgende Bekanntmachung: Im Verkehr von und nach Stationen des Eisenbahn-Directionsbezirks Elberfeld tritt eine Verlängerung der Gültigkeitsdauer für die am Tage vor einem Feiertage gelösten 2tägigen Retourbillets von jetzt ab nur noch bei folgenden Festtagen ein: Neujahrstag, Charfreitag, Ostermontag, Buß- und Bettag, Himmelfahrtstag, Pfingstmontag, Frohnleichnam, Allerheiligen, erster und zweiter Weihnachtstag. Nach den eingezogenen Erkundigungen gelten diese Bestimmungen im ganzen Staatsgebiete mit Ausnahme des Verkehrs mit Stationen links vom Rhein, für welche den vorstehenden Feiertagen noch nachstehende hinzutreten: hl. Dreikönige, Maria Lichtmeß, Fastnachtsmontag, Kaisers Geburtstag, Maria Verkündigung, Peter und Paul, Maria Empfängniß.

Darmstadt, 30. April. Am 24. d. fand in Darmstadt wie wir der „Frankf. Ztg." entnehmen, die abermalige Verhandlung der Strafsache gegen den „Director" des „internationalen Ehevermittelungs-Instituts," den Schreinergesellen J Kroner wegen Betrugs statt. Der Geschädigte war ein Magdeburger Mechanicus, dem der Angeklagte vorgespiegelt, junge reiche Wittwen hätten sich behufs Wiedervermählung an ihn gewendet, während eigentlich nur eine 63jährige, keineswegs reiche Berlinerin in Frage stand. Das Schöffengericht verurtheilte Kroner zu 2 Monaten Gefängniß, welches Erkenntniß indessen aus formellen Gründen aufgehoben werden mußte, so daß die Sache nochmals zur Verhandlung gelangte. Der Angeklagte berief sich darauf, daß zu jener Zeit wirklich reiche Damen die Vermittelung des „Instituts" nachgesucht hätten und suchte das durch Zeugen zu beweisen, erhielt aber trotzdem 14 Tage Gefängniß.

Oesterreich.

Wien, 1. Mai. Prinz Wilhelm von Preußen kehrt mit dem Kaiser am Mittwoch von einem Jagdausflug zurück und reist am Donnerstag mit dem Kronprinzen Rudolf nach Prag, wo am Freitag große Parade stattfindet und am Samstag die Rückreise nach Berlin erfolgt.

England.

London, 1. Mai. Wie man der „Times" aus Philadelphia meldet, werden morgen 6000 Arbeiter in den Gaskohlen-Gruben des Distrikts Pittsburg wegen der vorgeschlagenen Verminderung der Löhne einen Strike beginnen. — Dem Lordmayor ist ein anonymes Schreiben zugegangen, in welchem ihm mitgetheilt wird, daß am 6. Mai, dem Jahrestage der Phönixparkmorde, ein Versuch gemacht wird, die Guildhalle in die Luft zu sprengen. Die strengste Ueberwachung des Gebäudes wurde angeordnet.

Dublin, 2. Mai. Der sechste und siebente der wegen des Mordes im Phönixparke Angeklagten, Delaney und Caffney bekannten sich heute der Theilnahme am Morde schuldig und wurden Beide zum Tode verurtheilt. Delaney bestätigte, indem er seine Theilnahme an dem Morde im Phönixparke eingestand, durchaus die Angaben der Kronzeugen Carey und Kavanagh und sagte aus, daß Burke und Lord Cavendish von Brady und Kelly erdolcht worden seien und daß die anderen Angeklagten den Opfern noch weitere Stiche versetzt hätten.

Locales und Provinzielles.

* Castrop, 4 Mai. Von den Dieben, die hier bei dem Herrn Dr. Zumbusch den Einbruchsdiebstahl ausgeführt haben, hat man noch keine Spur. Nachträglich erfahren wir noch, daß dieselben Strolche auch bei dem Uhrmacher Daltrop hier einen Einbruch versucht haben, der jedoch durch Herrn Lehrer Heimann vereitelt wurde.

Castrop, 2. Mai. (Eingesandt.) Bei der am 22. April d. J. stattgehabten General-Versammlung des Versicherungs-Vereins für kreppirte Schweine fand die Jahres-Rechnung statt und ergab sich folgendes Resultat. Der Verein zählte an diesem Tage 216 Mitglieder. Die Einnahmen betrugen vom 10. April 1882 bis zum 22. April 1883 an Auflage und Beitrittsgelder die Summe ad Mark 1149.90
Erlös für kreppirte Schweine „ 41.00
Summa Mark 1190.90
Dazu Bestand pro 10. April 1882 „ 22.27
Summa Mark 1213.17
Die Ausgabe betrug für 38 Stück kreppirte Schweine ad Mark 1107.45
An sonstigen Ausgaben laut Rechnungen „ 71.86
Summa Mark 1179.31
Mithin bleibt ein Baarbestand von Mark 33.86

Zu Revisoren wurden aus der Versammlung vier Herren gewählt, welche nicht anwesend waren und zwar die Herren W. Möllenhoff, Schulte-Becker, Fritz Köster und Wilhelm Baak, leider ist die Revision der Rechnungslage noch nicht erfolgt. Nunmehr wurde zur Wahl eines neuen Vorstandes geschritten. Die Herren des alten Vorstandes dankten dem Vereine für das ihnen geschenkte Vertrauen und lehnten sämmtlich die Wiederwahl ab und empfahlen, für das laufende Jahr einen ganz neuen Vorstand zu wählen, damit sich auch die andern Herrn des Vereins mal von den großen Schwierigkeiten überzeugen könnten. Es wurde durch Stimmzetteln nun zur Wahl des Vereins-Vorsitzenden geschritten und erhielt Herr Wilhelm Möllenhoff die Stimmenmehrheit, derselbe ist zum Vorsitzenden gewählt, hat aber bis heute die Wahl noch nicht angenommen. Desgleichen bei der Wahl des stellvertretenden Vorsitzenden und Rendanten erhielt Herr F. Auweiler die Stimmenmehrheit, derselbe ließ sich bewegen, die Wahl nochmals auf ein Jahr anzunehmen. Die Zahl der Taxatoren wurde zur Erleichterung von 8 auf 12 erhöht und durch öffentliche Abstimmung gewählt. Für Castrop als Taxatoren die Herren Ernst Hülsmann, F. Tenthoff, W. Baak und F. Callenberg; für Rauxel Wilhelm Zimmermann und Anton Haumann; für Kottenburg und Merklinde A. Paus und Heinrich Allbrink; für Obercastrop, Holthausen und Behringhausen Heinrich Schween und Heinrich Trottenberg; für Castroperholz, Unterrauxel und Alterbahnhof Castrop Heinrich Zumbusch und F. W. Mues. Die Stelle des Vereinsboten wurde ausgeboten, aber es meldete sich Niemand dazu. Der frühere Bote A. Paus lehnte die Botenstelle ab und klagte sehr darüber, das bei dem Einsammeln der Gelder sehr viel Unangenehmes, besonders von den Hausfrauen bereitet würde, weil der Bote so oftmals erschienen sei. Gleichzeitig ist von dem Verein beschlossen, sämmtliche Schweine zu zeichnen und zwar mit dem Buchstaben S. in einem Ohre. Diese Zeichnung ist schon von dem alten Vorstande vorgenommen und sollen künftighin Schweine, welche dieses Zeichen nicht tragen, als nicht angemeldet betrachtet und vom Verein im Falle eines Unglücks auch nicht vergütet werden. Ferner ist noch mit Einstimmigkeit beschlossen worden, daß Schweine, welche kontrakte oder Gicht in den Beinen haben, nicht mehr von dem Vereine übernommen werden, sondern der Verein übernimmt nur, wie das Statut vorschreibt, kreppirte und ungenießbare Schweine.

Castrop, 24. April. Der Anfang des Cursus an der Hüttenschule in Bochum ist mit Rücksicht auf die Militärdienstzeit vom 1. Juli auf den 1. Oktober verlegt. Zur Aufnahme in die Schule genügt eine gute Volksschulbildung, doch muß der Eintretende eine mindestens vierjährige praktische Beschäftigung in seinem Beruf nachweisen können, denn das Ziel der Anstalt ist nicht die Ausbildung junger Techniker, sondern die Bildung tüchtiger Meister für Werkstatt und Hüttenbetrieb. Darin ist der Hauptunterschied zwischen der hiesigen Anstalt und den zahlreichen Techniken, sowie sonstigen Fachschulen für Maschinentechniker begründet. Das Schulgeld beträgt, um auch dem Unbemittelten den Besuch der Schule zu ermöglichen, nur 10 M. pro Halbjahr und steht außerdem, wie bekannt, dem Kuratorium ein reich dotirter Stipendienfond zur Verfügung.

Castrop, 30. April. Als Delegirte zu dem diesjährigen Verbandsfeste der Krieger-Vereine in Bielefeld bestimmte die Versammlung den Vereinspräses Herrn Polizei-Commissar Hoyer und Herrn Dresemann.

— (Retourbillets nach dem alten Bahnhofe!) Gestern fuhren mehrere Herren von hier zum alten Bahnhofe mit der Post, um mit der Bahn weiter zu segeln. Auf dem Bahnhof mit knapper Noth noch zur Zeit angekommen, ging die Postwagenthüre nicht auf; 2 Herren turnten zu den Fenstern heraus, während der dritte sich seinem Schicksal überlassen und den anderen Herren nachsehen mußte, wie diese sich noch in den Zug herein drückten. Die Post nahm den unfreiwilligen Passagier wieder mit nach Castrop zurück.

— Wir stehen zwar im Monat Mai, aber von seiner „Wunderschönheit" haben wir bis jetzt wenig verspürt. Kälte, Wind, Staub und dazu seit gestern Höhenrauch, das ist die Signatur der beiden ersten Maitage. Die ganze Natur lechzt nach Regen. Heute Morgen ist es empfindlich kühl und scheinen die beiden Heiligen des 1. Mai einer Elsässer Wetterregel gefolgt zu sein, welche besagt: „Philippi und Jacobi sind au no zwei grobi."

Herne, 30. April. Mit Rücksicht auf die nicht selten vorkommenden Verkäufe von Gebäuden, sehen wir uns im Interesse neuer Eigenthümr veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß die Feuerversicherung mit dem Uebergange des Eigenthums erlischt. Verschiedene Feuerversicherungs-Gesellschaften sind laut Statut berechtigt, die Versicherung aufzuheben und die im Voraus gezahlten Prämien zu behalten; der neue Eigenthümer kann bei eintretendem Brandunglück erst Anspruch auf Entschädigungsgelder machen, wenn ihm vorher die Weiterführung der Versicherung schriftlich zugesagt worden ist. Einen Fall, der wahrscheinlich zu Ungunsten des neuen Besitzers entschieden wird, ist aus der Nähe von Schwerte zu verzeichnen. Es brannte am 17. v. M. die Besitzung eines Bergmanns in der Gemeinde Lichtendorf total nieder. Der jetzige Eigenthümer hatte selbige käuflich erworben und die Aenderungsanzeige im November v. J. gemacht, die Genehmigung zur Weiterführung aber nicht erhalten. Bei Anmeldung des Brandschadens weigerte nun die Hauptagentur die Regulirung des Brandschadens, ließ sich jedoch später in Folge einer Bittschrift des Eigenthümers auf dieselbe ein und will das Ergebniß der Direction zur Entscheidung vorlegen. Unkenntniß der Statuten bringen hier den Eigenthümer, sowie

---

Helene erhält die 100,000 Thaler als Morgengabe, ohne die Aussteuer und das, was ihr von meinem Baarvermögen nach meinem und meiner Frau Tode zufällt."

„Unmöglich, Herr Kranzler —"

„Das sagen Sie nicht, Herr Baron. Die Sache ist nach meiner Ansicht nicht unmöglich, sondern sogar sehr leicht auszuführen!"

„Und wollen Sie mir nur unter diesen Bedingungen das Geld geben?"

„Nur unter dieser Bedingung!"

„Wie kann ich aber darauf eingehen, ohne mit meinem Sohn, der doch hier die eine Hauptperson ist, gesprochen zu haben?"

„Der Plan ist so schnell, erst während Sie hier sind, in meinem Kopfe entstanden, daß auch weder meine Frau noch Tochter darum wissen. Stellen Sie ihn Ihrem Sohn schriftlich oder mündlich vor, und will er nicht darauf eingehen, so wird auch aus der Anleihe nichts, denn dann muß ich das Geld für einen anderen Schwiegersohn behalten. Und ein solcher auch von Rang und Stellung wird sich schon für eine Braut mit 100,000 Thalern finden. Lernen Sie übrigens meine Tochter kennen, sie ist wie meine Frau gerade heute in der Stadt, und gleich schlägt unsere Frühstücksstunde, zu der ich nicht selten ihnen Gäste, Geschäftsfreunde, zuführe. Als einen solchen will ich auch Sie vorstellen!"

Dem Freiherrn schwindelte fast bei diesem raschen Handeln und den offenbar ernst gemeinten Vorschlägen des Kaufherrn, die zwar seiner Geldnoth abhelfen konnten, allein nur wenig mit seinen Wünschen bezüglich der künftigen Schwiegertochter übereinstimmten. Und was würde nun gar seine Gattin sagen, eine geborene Gräfin Eberstorff, die stets voll Stolz hervorhob, daß nie in ihren beiderseitigen Familien eine Mesalliance gewesen?" — Die Bedenken veranlaßten ihn auch zu der Bemerkung:

„Mein werther Herr, so sehr es mich auch freuen müßte, durch eine reiche Schwiegertochter plötzlich aller Sorgen überhoben zu sein, so kann ich nicht umhin, deretwillen zu bemerken, daß möglicherweise sie sich in unserm Familienkreise sehr unglücklich fühlen würde. Wir Alle halten auf unsern Stand und alten Namen, ganz besonders noch meine Gattin —"

„Meine Tochter wird Alles aufbieten, soll Alles aufbieten, sich die Liebe ihrer neuen Angehörigen zu erwerben. Und was Name und Stand anbetrifft, Herr Baron, will ich mir ja beides für mein Geld verschaffen, da vielleicht eines Tages meinem Sohne auch der Adel verliehen wird, wie wir dies jetzt so oft erleben!"

Nochmals überlegte der Freiherr von Greifenberg, was er thun solle. Seine Gläubiger drängten so sehr, er war in Gefahr, die schöne Besitzung, das alte Familiengut zu verlieren, und einen raschen Entschluß fassend, sagte er:

„Ich bin bereit, mich Ihrer Frau Gemahlin vorstellen zu lassen und Ihr Fräulein Tochter kennen zu lernen, die, wie Sie sagen, Ihre Pläne nicht ahnen —"

„Seien Sie unbesorgt, Herr Baron! — Gäste sind in unserem Hause keine Seltenheit, ich habe meiner Frau und Tochter sehr oft welche zuzuführen!"

Bald betraten die Männer das sehr elegant, aber im feinsten Geschmack eingerichtete Frühstückszimmer, in dem schon die Tochter des Hauses mit der silbernen Theemaschine beschäftigt war. Diese wie ihre Mutter erwiderten die Begrüßung des Barons, während der Banquier präsentirte:

„Liebe Frau, mein Kind — Herr Baron von Greifenberg! — Herr Baron, meine Frau und Tochter Helene!"

Nach gegenseitiger Anerkennung dieser Vorstellung ward Platz genommen, der Diener brachte das fehlende Couvert, und Frau Kranzler, in Wort und Benehmen eine Dame von Bildung und Welt, begann eine allgemeine Unterhaltung, in die sich bald Alle verflochten sahen, indeß zugleich dem Mahle Gerechtigkeit widerfuhr.

Während dessen aber blieb dem Baron Zeit genug, die Damen, und namentlich die Tochter vom Hause mit prüfendem Auge zu betrachten. Frau Kranzler war eine noch immer sehr schöne Frau, die wie der Baron sich zugestehen mußte, an jedem Hof Anerkennung gefunden hätte. Dabei äußerte sich in ihrer Rede, ihren Bewegungen, in ihrer ganzen Erscheinung eine so wahre, feine, gewinnende Weiblichkeit, daß der Baron sich immer mehr zu ihr hingezogen fühlte.

Und Helene, die ihm für seinen Sohn angetragene Braut? — Sie war wie erwähnt, achtzehn Jahre alt, mittlerer Größe, besaß das feine regelmäßige Gesicht ihrer Mutter, wie deren reiches goldblondes Haar, und hatte dabei die fast schwarzen, ausdrucksvollen Augen des Vaters geerbt. Dazu waren ihre Hände klein, selten schön geformt und weiß, und bei ihrem Anblick mußte der Freiherr seiner Gattin gedenken, die oft genug behauptet, daß schöne Hände und Füße einzig der Aristokratie eigen seien.

Da Helene keine Ahnung von den Plänen ihres Vaters hatte, benahm sie sich dem Baron gegenüber voll kindlicher Unbefangenheit, und dieser, schon durch ihre Erscheinung gewonnen, mußte sich zugestehen, daß, ihren bürgerlichen Namen abgerechnet, er in jeder Beziehung auf diese Schwiegertochter, sein Sohn aber auf eine solche Gattin stolz sein könne. Und als er sich nach eingenommenem Mahl von Mutter und Tochter, die in ihm einen der vielen Fremden sahen, welche mit dem Hause Kranzler in Verbindung standen, verabschiedete, stand es bei ihm fest, die reiche Schwiegertochter zu nehmen, und damit alle kleinlichen Sorgen von sich abzuwälzen.

Im Privatzimmer des Banquiers wieder angelangt, sagte er zu diesem:

„Es freut mich sehr, Herr Kranzler, Ihre Frau Gemahlin und Fräulein Tochter kennen gelernt zu haben. Was mich anbetrifft, so bin ich bereit, mich Ihrer Bedingung zu fügen; ich werde meinen Sohn kommen lassen und ihm unsere Lage, die er noch nicht kennt, auseinandersetzen, und bin überzeugt, daß er bereitwillig auf unsern Plan eingehen wird. Ich aber werde meiner Schwiegertochter schon zu einer angemessenen Stellung verhelfen!"

(Forts. folgt.)

den Hypotekengläubiger, sofern letzterer nicht einen Revers besitzt zu Schaden. Es ist deshalb dringend geboten, bei eintretendem Besitzwechsel sofort die Veränderungsanzeige einzureichen, und die Auflassung erst, nachdem die Gnehmigung der Versicherung erfolgt ist, geschehen zu lassen.

Dortmund, 29. April. Bei dem Uebergange der „Köln-Mindener-Bahn" an der Sedanstraße passirte gestern Abend 6 Uhr ein schreckliches Unglück. Ein junger Bureaubeamter Namens Entzeroth wollte, um schnell zur Station zu kommen, einen gerade vorbeipassirenden Kohlenzug, der von Huckarde nach Hamm fuhr, benutzen, sprang zu diesem Zwecke über die geschlossene Barrière und versuchte auf ein Trittbrett zu gelangen. Dabei kam er zu Fall und gerieth so unglücklich unter die Räder, daß ihm beide Beine abgefahren wurden. Wie die „Tr." hört, ist der Unglückliche, der im Johanneshospital untergebracht wurde, bereits nach 2 Stunden verstorben. Der Fall mahnt wiederum zur Vorsicht beim Aufspringen auf fahrende Wagen.

Dortmund, 2. Mai. Hente Nacht entstand auf der Strecke Steele-Düsseldorf zwischen Hösel und Kettwig in einem Personenwagen 3. Klasse Feuer durch Explodiren von Feuerwerkskörpern, die ein Passagier bei sich trug. Der Wagen war von 6 Personen besetzt, von denen 5 schwer verletzt und eine Frau getödtet wurde. Die Verletzten sind im kath. Krankenhause zu Kettwig untergebracht worden. Die Verwundungen des Mannes, der die Feuerwerkskörper bei sich trug, sollen namentlich sehr schwer sein.

Dortmund, 2. Mai. (Falsche 50-Markscheine.) Die Cirkulation von falschen Reichskassenscheinen à 50 Mark, die seit dem Monat September v. J. in verschiedenen Orten Deutschlands und in den Niederlanden vorgekommen ist, hat die Reichskassen-Verwaltung veranlaßt, jetzt auf die Ermittelung der Verfertiger der Falsifikate eine Belohnung in Höhe bis zu 5000 Mark auszusetzen. Die Falsifikate sind den im Jahre 1874 ausgefertigten Reichskassenscheinen nachgemacht, mit der Ser. VIII. Fol. 37 Lit. D. und verschiedenen Nummern versehen.

Aus dem Münsterlande, 30. April. Ein erschütternder Unglücksfall ereignete sich in diesen Tagen in Waltrop. Der 13jährige Sohn eines Arztes in Anholt besuchte in Waltrop die Rektoratschule. Als derselbe vorgestern seinen Vetter besuchte und dieser im Begriff war, die Pferde vor den Pflug zu spannen, war er demselben dabei behülflich. Ein Pferd, das jedenfalls von einer Fliege gestochen wurde, schlug aus und versetzte dem Knaben einen heftigen Schlag vor den Unterleib. Nach 10 Stunden ist der unglückliche Knabe unter den fürchterlichsten Schmerzen gestorben.

Barmen, 1. Mai. Der Buchhändler Otto Glaser hierselbst, Chef der ältesten und angesehensten Buchhandlung Barmens, hat sich am Samstag Morgen auf einer Bank am Schönebeckerbusch mit einem Revolver erschossen. Mißliche Vermögensverhältnisse sollen die Ursache des Selbstmordes sein.

Bonn, 27. April. Hauptmann Hirsch vom Hohenzollern'schen Füsilierregimente Nr. 40 zu Köln machte mit seiner Compagnie vorgestern auf eigene Kosten einen Ausflug nach dem Siebengebirge per Schiff. Auf der Rückfahrt stiegen die Soldaten im „Knabengarten" ab, woselbst auf Rechnung ihres Hauptmanns Abendessen und Zeche stattfand. Mit dem Zuge 8 Uhr 38 Min. fuhren die Mannschaften wieder nach Köln zurück.

Köln, 30. April. Herr Dr. Paulus Melchers hat ein Dankschreiben für die Glückwünsche erlassen, die ihm zu dem 25. Jahrestage seiner bischöflichen Konsekration zugegangen sind. In der ersten Hälfte des Briefes gibt der Verfasser den Gefühlen der Freude und des Dankes Ausdruck, welche in ihm die so zahlreichen Beweise der treuen Liebe und Anhänglichkeit hervorgerufen haben. Dann beklagt er die traurigen Zustände der Kirche, die Verwaisung so vieler Pfarreien, die Zerstörung einer so großen Zahl segensreicher kirchlicher Anstalten, die Beseitigung des Einflusses der Kirche auf eine Reihe von Lehr- und Bildungsanstalten und schließlich die in entsetzlicher Zahl zunehmenden sakrilegischen Kirchenraube. Aber auch jetzt dürfe man nicht verzagen, sondern die Prüfung in dem Gedanken ertragen: „Im Kreuze allein ist Heil!" Der Brief schließt mit dem Ausdrucke unerschütterlichen Vertrauens in die göttliche Vorsehung, welche Hülfe senden könne zu jeder Zeit und Hülfe senden werde zur rechten Zeit.

Haus- und Landwirthschaftliches.

Gegen Ungeziefer an Geflügel. Ein Abonnent schreibt uns, daß er das folgende Mittel seit Jahren stets mit Erfolg angewendet habe. Der Hühnerstall wird zuerst gut mit Wasser b espritzt und dann mit Ruß bestreut. Man streut auch den Ruß überall hin, wo sich das Ungeziefer aufhält, besonders auch in die Nester. Wenn Bruthennen, wie dies so häufig ist, wegen der Plage durch Hühnerläuse nicht sitzen bleiben wollen, soll man unter die Nester einige Hände voll Ruß streuen. Der Einsender versichert, daß er junges Geflügel, das durch Ungeziefer ganz erschöpft war, dadurch vom Tode gerettet habe, daß er es auf Ruß setzte. Er fügt hinzu, daß er niemals eine ungünstige Nebenwirkung von der Anwendung des Mittels wahrgenommen habe.

Um Schweine gesund und bei Appetit zu erhalten, was für die Zucht und Mästung von großer Wichtigkeit ist, gebe man ihnen von Zeit zu Zeit Holzkohlen unter das Futter und lege ein Häufchen Kohlen in eine Ecke des Stalles. Die Thiere verzehren dieselben sehr begierig — ein Beweis, daß ihr Instinkt sie auf dieses Futter hinweist.

Vermischte Nachrichten.

Bommern, 29. April. Eine äußerst unangeneme Nachricht gewahrten dieser Tage die Arbeiter der hies. Steinhauser Draht-Industrie, indem ihnen durch Anschlag bekannt gemacht wurde, daß ihr Lohnsatz bis auf weiteres um 20 Prozent herabgesetzt wird. Manchem Familienvater wird die Thatsache, namentlich jetzt, in der theuersten Zeit des ganzen Jahres, empfindlich treffen. Hoffen wir, daß das Werk seine Leute alsbald durch eine erfreulichere Nachricht als diese überrasche.

Remscheid, 24. April. Ein seltener Fall von plötzlichem Ergrauen der Kopfhaare wird der „L. Ztg." mitgetheilt. Ein hies. Bürger, welcher geschäftlich am Handelsgericht in Gladbach zu thun hatte und des Nachmittags mit dunkelbraunem, fast schwarzem Haupthaar dorthin abgereist war, kehrte am Abend desselben Tages mit vollständig ergrauten Haaren zurück. Kummer und Sorgen, oder Furcht und Schrecken sind nicht selten Ursache einer solchen unangenehmen, plötzlichen Verwandlung.

Das schöne Baden-Baden hat zwei Kaiserinnen zu Kurgästen, die Kaiserin Augusta und die Kaiserin Elisabeth. Da die deutsche Kaiserin die österreichische gern als Reiterin sehen wollte, machten sie einen gemeinschaftlichen Ausflug nach Geroldsau, Kaiserin Augusta zu Wagen, Kaiserin Elisabeth zu Pferde, wobei die letztere ihre seltene Gewandtheit durch Vorführung ihres Pferdes in den verschiedensten und theilweise sehr kühnen Gangarten zeigte.

Amsterdam, 1. Mai. Heute Nachmittag hat, vom schönsten Wetter begünstigt, die Eröffnung der internationalen Ausstellung stattgefunden. Die ganze Stadt trug ein festliches Aussehen und war mit Flaggen reich geschmückt. Der König und die Königin trafen gegen 1 Uhr auf dem Ausstellungsplatze ein, wo bereits die Mitglieder des diplomatischen Corps, die Civil- und Militärbehörden und die Mitglieder der von den einzelnen Ländern bestellte Ausstellungscomissionen versammelt waren. Nach Eröffnung der Feier durch einen unter Orchesterbegleitung ausgeführten Festgesang hielt der Präsident des Executivcomités und der Handelskammer Cordes, die Eröffnungsrede, in welcher er dem König und der Königin für ihre Theilnahme an der Eröffnungsfeier und das dadurch bekundete hohe Interesse an dem internationalen Handel und an der internationalen Industrie, welche so wichtig für unser Land sind, Dank sage. Hierauf besichtigten die Majestäten die Ausstellung. Obwohl dieselbe noch nicht in allen Theilen fertig gestellt ist, so gewährt sie doch bereits einen imposanten Anblick.

Ein Gutsbesitzer aus Löbau empfiehlt in der „N. Fr. Pr." allen Pferdebesitzern dringend, sämmtliche gebogene Pferdegebisse aus den Zähnen zu entfernen, und nur gerade Gebisse anzuschaffen. Eine lange Reihe von Jahren habe er die Erfahrung gemacht, daß kräftige und noch junge Pferde allmälich trotz des besten Futters herunterkamen, ohne vorher krank gewesen zu sein. Bei genauer Untersuchung fand er in den meisten Fällen, daß die Zunge dieser Pferde mehr oder weniger verletzt war, und zwar nur in Folge des Gebrauches von gebogenen Gebissen. Mit einer verletzten Zunge vermögen die Pferde sich nicht so schnell wie sonst zu sättigen, und darin liegt das Hauptübel. Man bemerkt meistens die Verletzung erst dann, wenn die Zunge schon bedeutend gelitten hat, und in diesem Falle bleibt das Pferd, auch wenn die Wunden später zuheilen, Zeit seines Lebens in leidendem Zustande. Diesem Uebel sei durch strenge, geregelte Beaufsichtigung kaum abzuhelfen, da man unter hundert Pferdeknechten höchstens Einen finden wird, der die Zügel der Pferde stets mit der größten Gewissenhaftigkeit gebraucht; die Pferdeverluste, welche durch Zungenverletzungen in Folge von Anwendung gebrochener Gebisse entstehen, erreichen daher eine große Zahl.

* (Die Zukunft.) Professor (zu einem mistfahrenden Bauern): „Na, das Mistfahren wird Euch bald leichter gemacht werden; die Wissenschaft bringt es noch so weit, daß man den Dünger in einer Schnupftabaksdose auf den Acker bringen kann." — Bauer: „Dat lot ick mi woll schon gefallen! Aber segen Se mol, Herr Professor, do kann man woll dann ok de Ernte in de Tabaksdos no Hus drägen."

An der Pariser Oper ist der Sänger Lassalle angestellt und erhält jährlich 108,000 Franks Singgeld. Vier Monate darf er auf Urlaub gehen, was auch 100,000 Franks werth ist; denn in seinen Ferien gibt er Gastrollen und verdient sich nochmals Geld.

* Einen ungalanten Witz bringt das amerikanische Witzblatt „Puck": Sie waren erst seit kurzer Zeit verheiratet. Sie schlang ihren Arm zärtlich um ihn nnd flüsterte: Fühlst du nicht, Adolf, das wir beide jetzt eins sind?" „Keineswegs," entgegnete der grobe Mensch, „ich habe soeben fünfundsiebzig Dollar an die Putzmacherin und noch eine ganze Menge anderer Rechnungen bezahlt. Mir kommt es vor, als ob wir nicht eins, sondern mindestens ein halbes Dutzend wären!"

* Wie die Heiligen vom Salzsee bei ihren Fischzügen verfahren und welches Schikal die für das neue Zion Erbeuteten erwartet.

Die Kunde, daß die Mormonen neuerdings 65 „Propheten„ über den Ocean schicken, um im England, Deutschland und Skandinavien ihre Netze auszuwerfen, mag die Mittheilung rechtfertigen, wie diese Heiligen mit ihren Opfern verfahren. Schon vor Ankunft am Ausschiffungsorte nach Amerika (gewöhnlich Liverpool) wird den Angeworbenen alles baare Geld bis auf den letzten Heller abgenöthigt und „zur Sicherheit" nach Salt-Lake-City übermacht. Davon bekommen aber die Leute in ihrem Leben nichts mehr zu sehen, denn der Mormonenstaat übernimmt die „Verwaltung". War das Verhalten des Führers bis dahin zuvorkommend und liebevoll, so wird es von diesem Augenblick an troken, karg, schroff. Die Behandlung während der Ueberfahrt zur See ist aber immerhin noch gut zu nennen, gegen die, welche die armen Opfer zu erdulden haben, sobald ihr Fuß amerikanischen Boden betritt. Dann hört alle Rücksicht auf. Die Schrecken des Eisenbahntransportes von New-York bis Salt-Lake-City, dem neuen Zion, sollen jeder Beschreibung spotten und geradezu an die ehemaligen Sklaventransporte erinnern. Zur Ersparung der Kosten werden die Leute in einer Art Viehwagen wie die Häringe zusammengepfercht. Diese Wagen dürfen sie vor Ankunft am Ziele nicht wieder verlassen. Die Entfernung beträgt 3900 Kilometer, und da zur weiteren Ersparung der Kosten und auch, um sie den Augen des Publikums zu entziehen, nur Güterzüge benutzt werden, so erreichen sie dies Ziel in frühestens 14 Tagen, also in der dreifachen Zeit, welche Personenzüge gebrauchen. In welchem Zustande die Aermsten sich dann befinden, wieviele ihren Leiden unterwegs erliegen, erfährt kein Unberufener. Ob diese Umgekommenen nicht die Glücklicheren sind, möchte man fast bejahen. Die Ueberlebenden werden allerdings nicht schlecht untergebracht und erhalten auch ein Grundstück, aber wahrlich nicht aus Menschenfreundlichkeit, sondern nur, um dem System der schamlosesten Ausbeutung eingereiht zu werden. Das beste Land befindet sich außerdem in den Händen der 17 „Aeltesten". Aller Freiheiten beraubt, sind sie dem rücksichtslosesten Despotismus preisgegeben. Wer es wagen wollte, gegen dieses System auch nur aufzumucken, würde seines Lebens nicht mehr sicher sein, denn diese Heiligen verstehen keinen Spaß. An ein Entkommen ist nicht zu denken, soweit läßt man bei Keinem die Mittel auflaufen, und rings um das Mormonengebiet dehnt sich die Wüste hunderte von Meilen aus. Unter den Begriff Mormonen fallen nur die Aeltesten nebst ihrem direkten und zuverlässigen Anhang, alles Andere zählt nur als Maschine oder Arbeitsthier. — Diese Einzelheiten berichtet ein junger Amerikaner, der mit Gefahr seines Lebens eine Reise zur Auskundschaftung des Gelobten Landes der Mormonen machte.

* (Gehenkelte Hunde.) Ein Newyorker Blatt schreibt: „Wer hat nicht schon in gerührter Stimmung mit angesehen, wie die eleganten Damen, die in Begleitung ihrer kleinen vierbeinigen Lieblinge die Straßen passirten, in die größte Verlegenheit kamen, so oft es eine Straße zu kreuzen galt? Als noch die „Kings Charles" die Herzen der großstädtischen Schönen regierten, da war es leicht, die süßen Geschöpfe über eine Straße zu bringen, ohne daß sie nasse Füße bekamen. Die zarte, von Ziegenleder umgebene Hand griff weich und sanft in das buschige Haar des Lieblings, nahm solchen auf den Arm, und über die Straße ging es durch Schmutz oder Schnee. Jetzt haben die „Kings Charles" glatten und wenig behaarten Hündchen Platz machen müssen, deren Fell so zart ist, daß selbst der mollige Griff einer Damenhand dem Thierchen wehe thut. Man hat es mit Schleifen und Bändern versucht, die kleinen Hunde handlich zu machen, aber kein Verfahren befriedigte allen Anforderungen. Ein Newyorker Thierarzt hat endlich das Problem gelöst. Er macht auf dem Rücken der Hunde zwischen den Schultern einen leichten Einschnitt, löst die Haut von der Spitze des Schwanzes und inokulirt solche der beschriebenen Wunde. Bei geschickter Bandagirung ist die Schwanzspitze in wenigen Tagen zwischen den Schultern eingewachsen und letzteres thut durchaus nicht weh. Nun brauchen die Damen keinen Straßenübergang mehr zu scheuen: sie ergreifen den Liebling am Henkel und tragen ihn sicher und warm selbst durch den tiefsten Straßenschmutz. Die Wohnung des Arztes ist täglich von Damen umlagert, welche die Zeit nicht erwarten können, bis ihre Hunde mit den graziösen Henkeln versehen werden. Man wende nicht ein, daß das ganze Verfahren eigentlich eine Grausamkeit sei. Stechen wir nicht unseren Töchtern Löcher in die Ohren, zu keinem anderen Zwecke, als daß dieselben Ohrringe tragen können? Und ist nicht der Zweck, die Hunde vor nassen Füßen zu bewahren, ein höherer als der, der Eitelkeit unserer Töchter durch das Tragen von Ohrringen zu schmeicheln? Daß das geschilderte Verfahren absolut nicht grausam ist, geht zur Genüge daraus hervor, daß Herr Henry Bergh, der Präsident des Newyorker Thierschutzvereins, noch nicht gegen dasselbe eingeschritten ist."

* (Ein weiblicher Geistlicher.) Die erste Trauung, die in den Vereinigten Staaten von einem weiblichen Geistlichen vollzogen worden ist, fand letzter Tage zu Kolumbus, Ohio, statt, wo die Pastorin Lydia G. Romick den Bund zweier jungen Leute einsegnete.

* Wer weiß, wie viel die sämmtlichen europäischen Armeen Mannschaften in ihren Reihen zählen? Neun Millionen 557,000 Mann. Zu einer jetzt so beliebten Heerschau in Reih und Glied aufmarschiert, würde diese eine Länge von 6016 Kilometer bilden. Um deren Fronte abzureiten, müßte ein Reiter 12 Tage 6 Stunden galoppiren, oder ein Expreßzug 4 Tage und 18 Stunden gebrauchen, um sie abzumachen.

* Den Rothweintrinkern blüht eine neue Freude! Aus Marseille geht dem H. Courr. ein Zirkular zu, in welchem ein Herr August Deleuil, Agronom in Gardanne bei Marseille, kund und zu wissen thut, daß er für die durch die Phylloxera schwer geschädigten Weinbauern Frankreichs ein Rettungsmittel gefunden habe, das sie und das schwer geschädigte Frankreich wieder in die Höhe bringen soll. Er hat nämlich gefunden, daß unsere rothe Rübe völlig geeignet ist, die Traube zu ersetzen. Wenn der Saft der Rübe ganz wie Traubenmost und stark mit Zucker versetzt behandelt würde, so gebe das einen Wein, „der in nicht sehr vielem unserem südlichen Gewächs nachsteht" — so sagt der Franzose wörtlich. Da man die rothe Rübe überall anbauen könne, was bei der Rebe bekanntlich nicht gehe, so würden alle Klimate einen guten Wein erzeugen.

* Aus Kindesmund. Annchen: „Mama, sieh den Vogel dort oben im Neste. Was macht der denn dort?"

Mama: „Er füttert die Jungen."

Annchen: Nur die Jungen? „Bekommen die Mädchen denn nichts?"

* Ein Schwabe wurde gefragt, ob es wahr sei, daß die Schwaben blind zur Welt kämen? — „Ja wohl", entgegnete er trocken, „aber", bemerkte er, „sowie sie die Augen aufschlagen, steht ein Esel vor ihnen".

* (Der poetische Droschkenkutscher.) Der Droschkenkutscher Dowening, ein origineller Kauz, der alles in Reimen spricht, stand vor dem Schiedsrichter seines Bezirks, angeklagt von der Wittwe X., der Mutter seines Pflegekin-

des, welches die jüngere Schwester seiner Frau ist, mit der Peitsche gemißhandelt zu haben. Bei seiner Erscheinung erklärt er:

„Werther Herr und edler Richter,
Sie beriefen mich, den Dichter
August Dowenig genannt —
Droschkenkutscher ist mein Stand.
Doppelt werd' ich stets geachtet,
Auch aus diesem Grund betrachtet,
Weil mein Num'ro an dem Wagen
Achtundachtzig thut betragen."

Ihr habt nicht nöthig, Dowening, fiel der Schiedsrichter ein, hier in Reimen zu sprechen. Gebt mir in einfacher Ausdrucksweise Antwort auf das, was ich Euch frage. — Dowening fuhr also fort:

„Ungereimt kann ich nicht sprechen,
Und wenn auch die Axen brechen;
Fühl' ich selbst des Todes Keim,
Stürb' ich nur mit einem Reim.
Wenn's dem lieben Gott gefällt,
Reim' ich noch in jener Welt,
Reime dann den Engeln gleich,
Göttlich schön im Himmelreich."

Nun gut, wenn Ihr so vortrefflich reimt, so räumt Ihr also auch wohl ein, daß Ihr die Schwester Euerer Frau mit der Peitsche geschlagen habt?

„Falsches werd' ich nie bezeugen,
Wahrheit pleg' ich stets zu geigen,
Fehlt es mir am Fidelbogen,
Wird die Peitsche 'rausgezogen,
Doch als Mensch voll Güt' und Liebe,
Geb' ich einem dann nur Hiebe,
Wenn er mir nicht vorwärts geht,
Und aus Bosheit stille steht.

Ihr habt Recht, Dowening, sofern Ihr von den Pferden sprecht; aber Menschen schlägt man nicht mit der Peitsche. Erklärt Euch deutlich — ich frage Euch nochmals, ob Ihr Euere Schwägerin mit der Peitsche geschlagen habt.

„Guter Herre, werther, bester,
Lore, meines Weibes Schwester,
Ist viel schlimmer als mein Pferd,
Und der schönsten Schläge werth.
Nach dem Werthe muß man lohnen,
Dem Verdienste seine Kronen,
Und der Lore ihre Schwielen.
Böses Blut muß Strafe fühlen.

Wofür habt Ihr Loren bestraft, und habt Ihr ein Recht, sie also zu züchtigen?

Ja mein Herr, ich hab' das Recht,
Denn sie wird von mir gepflegt,
Und ein braver Kindespfleger
Ist ein strenger Ueberleger.
Ohne Donner, Blitz und Regen
Hat die Pflanze keinen Segen,
Und ich folge treu der Spur
Des Erschaffers der Natur
Drum vertretend Vaterstelle
An dem bösem Kind der Hölle,
Trieb' ich's jetzt zum Himmel ein,
Sollt's auch mit der Peitsche sein!"

Nun erzählt mir doch, wodurch Euer Pflegekind sich diese Züchtigung zugezogen.

Dies zu sagen lang und breit,
Hindert mich die theuere Zeit;
Also will ich kurz mich fassen
Aber doch nichts fehlen lassen.
Diese Zeit ist schwer und bitter,
Doch des Elends Ugewitter
Wird erträglich durch mein Weib
Schön von Seele, schön von Leib;
Sie erheitert mir das Leben
Und erleichtert mir mein Streben,
Wäscht und scheuert dort und hier,
Während ich umherkutschir',
Sind wir Beide müd und matt,
Essen, Trinken wir uns satt,
Ist die Mahlzeit dann vollbracht,
Sagen wir uns gute Nacht,
Ruhen Beid' in einem Bett,
Wie sich das von selbst versteht."

Ihr wolltet Euch kurz fassen, und Ihr werdet weitläufig.

„Herr, Geduld, ich komm' zu Ende.
Meine Frau, für höh're Stände
Neulich waschend bis zur Nacht,
Hatte Loren wohlbedacht,
Den Befehl ertheilt, drumeben
Mir mein Abendbrod zu geben,
Wenn ich käme von der Tour
Nachtens spät zu Haus retour.
Als ich kam, war alles zu,
Doch erfuhr ich es im Nu,
Daß die Lore tanzergeben
Sei im Schmortopf gleich daneben.
Von gerechtem Zorn entbrannt,
Meine Peitsche in der Hand,
Traf ich Lore beim Galopp,
Peitschte sie und rief darob:
Feierabend hat der Ball!
Vorwärts, Klepper! nach dem Stall!
Als sie stillstand, trotzend grollte,
Und sogleich nicht gehen wollte,
Bracht ich mit dem Peitschenstiel
Endlich sie an's rechte Ziel."

Ich finde hiernach, daß Eure Pflegetochter allerdings eine Züchtigung verdiente — allein Ihr hättet bedenken müssen, daß ihre Mutter noch lebt, die doch ein Wort mitzusprechen gehabt, ehe ihr Lore schlugt. Ich rathe Euch, daß Ihr Euch mit Euerer Schwiegermutter versöhnt, die wegen der Sache sehr übel gegen Euch gestimmt ist.

„Ja, von Herzen, wenn die Mutter,
Ihrem Fohlen gibt das Futter,
Aber läßt sie's mir im Stall,
Kümmert sie kein Peitschenknall.
Wird mit Gottes Herzensgaben
Lore einst durch's Leben traben,
Und mit freudig frommem Sinn
Ihren Wohlfartswagen zieh'n,
Dann wird einst sie Dank mir wissen
Und sie wird die Peitsche küssen,
Die sie mitten in der Nacht
Aus dem Schmortopf einst gejagt.
Wonne folgt auf Kreuzesweh!
Mein Herr Richter — nun Ade!

Die erste Nummer des zweiten Halbjahrs von **„Ueber Land und Meer"** mit ihren hübschen Bildern und dem vielseitigen anziehenden Inhalte gibt uns willkommenen Anlaß, dieser eleganten und gediegenen Zeitschrift, die eben ihren fünfzigsten Band begonnen, auf's Neue zu gedenken und sie warm zu empfehlen. Ein Blick in den vorangehenden Band zeigt uns eine Fülle der anziehendsten Novellen von R. Byr, Carl Frenzel, Adolph Stern, M. v. Reichenbach, Elise Polko, Fanny Lewald, Gregor Samarow und H. v. Schreibershofen, Essays über die interessantesten, die Gegenwart illustrirenden Sujets, Schilderungen aus beiden Hemisphären, Erinnerungen aus der Geschichte der Zeit und der Menschen, literarischartistische Revüen und jene feingewählten Notizblätter, die nichts aus dem Auge lassen, was man wissen sollte. Die Pracht und Gediegenheit der Bilder — die bei einer illustrirten Zeitung so schwer ins Gewicht fallen — läßt, wie bekannt, bei „Ueber Land und Meer" nichts zu wünschen übrig. Geben wir dem fünfzigsten Band unser „Glück auf!" mit auf den Weg.

Fruchtpreise zu Neuß.

(3. Mai.)

		Mk.	Pf.
Weizen per 100 Kilo	1. Qualität	20	—
	2. „	18	—
	3. „	—	—
Roggen per 100 Kilo	1. „	14	—
	2. „	12	—
Buchweizen „	1. Qualität	—	—
	2. „	—	—
Hafer, neuer „		13	50
Aveelsamen „		—	—
Rapssamen „	1. Qualität	—	—
	2. „	—	—
Kartoffeln „		8	50
Heu per 50 Kilo		3	—
Stroh per 600 Kilo		21	—
Rüböl per 100 Kilo		72	—
Preßkuchen per 1000 Kilo		132	—
Vorschuß per 100 Kilo		31	—
Kleien per 50 Kilo		5	20
Wintergerste per 100 Kilo		14	—
Sommergerste „		—	—

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten widmen wir die traurige Nachricht, daß unsere liebe unvergeßliche Gattin, Mutter und Schwiegertochter

Lisette Schmidt,

geb. Hölling,

gestern Abend kurz vor 9 Uhr im Alter von 21 Jahren, vorher gestärkt mit den hh. Sterbesakramenten der kathol. Kirche, sanft und gottergeben im Herrn entschlafen ist. Dieselbe starb in Folge eines Lungenleidens. Um stille Theilnahme bitten

Castrop, den 3. Mai.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonntag Nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Centrumspartei des Reichstagswahlkreises Dortmund.

Am Sonntag 6. Mai cr., Nachmittags 3 Uhr findet im großen Kühn'schen Saale zu Dortmund eine große Versammlung der Centrumspartei statt, zu welcher unsere Parteigenossen dringend eingeladen werden. **Besprochen** wird die **Reichstagsersatzwahl** und der **Emskanal** und zwar durch die Herren Abgeordneten **Fuchs** Cöln und **Stötzel** Essen.

Der Vorstand des kath. polit. Volksvereins für den Stadt- und Landkreis Dortmund.

Westdeutsche Versicherungs-Actien-Bank

in Essen.

Garantiefonds (Grundcapital u. Reserven) 9,133,323 Mark.

Nachdem der bisherige Vertreter die Agentur niedergelegt hat, ist mir dieselbe für Castrop und Umgegend übertragen. Indem ich mich zum Abschlusse von Versicherungen gegen **Brandschäden, Blitzschlag und Explosionsschäden** zu festen und billigen Prämien empfehle, erkläre ich mich zur Ertheilung jeder gewünschten Auskunft gern bereit.

Castrop, im April 1883.

C. W. Frombach.

Bekanntmachung.

Am **Freitag den 11. Mai**, Nachmittags 4 Uhr, soll in der Wirthschaft des Herrn Raffe hier für das am 17. Juni stattfindende Krieger- und Landwehrfest die **Restauration** nebst **Zelt** verdungen werden. Die Bedingungen werden vorher bekannt gemacht.

Frohlinde, den 2. Mai 1883.

Der Vorstand.

Packpapier

mit Firma empfiehlt

Ph. Culbart.

Ein Ladenlokal nebst Wohnung

ist auf sofort bei mir zu miethen.

Fr. Schnettelker.

Eine junge melke

Ziege

zu verkaufen.

Wo? sagt die Expedition.

Am Dienstag den 8. Mai,

Vormittags 9 uhr,

werden im Pfandlokale beim Wirth Herdickerhoff hier Mobilien aller Art, als:

Tische, Stühle, Glas- u. Kleiderschränke, Betten mit Bettstellen, Commoden, Sophas, Servanten, Oefen, Wanduhren u. s. w., 1 Pferd (6jähr. Wallach), **sowie ein Ladenregal**

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft.

Bergerhoff,
Gerichtsvollzieher.

Tüchtige Erdarbeiter

auf sofort gegen guten Lohn gesucht.

Meldungen auf **Grütholter's Hof** bei Castrop.

Friedr. Preiss.

1000 Mark

zahlen wir Demjenigen, welcher beim Gebrauch von

Goldmann's Kaiser-Zahnwasser, à Flacon **60** u. **100** Pfg.,

jemals wieder Zahnschmerzen bekommt. **S. Goldmann & Co.,** Dresden, Marienstr. 20.

In Castrop nur allein echt zu haben bei **Friedr. Köster.**

In Sodingen bei **Max Langerfeld.**

In Kürze erscheint eine neue Subscriptions-Ausgbe auf

Janssen J.,

Geschichte des deutschen Volkes

seit dem Ausgange des Mittelalters. Lieferung 1. In 22—24 monatlichen Lieferungen à 6 Bogen zum Preise von à 1 Mark. Geneigte Bestellungen nimmt entgegen

C. Heinemann'sche Buchhandlung, Castrop.

Ein braves Mädchen

von auswärts sucht Umständen halber sofort Stelle. Dieselbe ist in allen häuslichen Arbeiten erfahren. Die Expedition gibt Auskunft.

Rechnungs-Formulare

empfiehlt zu **billigsten Preisen** die Buchdruckerei von **Ph. Culbart.**

Geschäfts-Verlegung

Mit dem heutigen Tage verlgte ich mein Spezerei- und Samen-Geschäft aus dem Schiffer'schen Hause in das W. Schröder'sche Haus, in der Nähe der Zeche Erin und bitte ich, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch ferner bewahren zu wollen.

Gleichzeitig empfele ich sämmtliche Spezerei-Waaren zu äußerst billigen Preisen. Alle Gartensämereien in bekannter und gewohnter, nur guter Qualität.

Castrop, 1. Mai 1883.

Fr. H. Köster.

Eine schöne Wohnung

von 2 bis 4 Zimmern nebst verschließbarem Keller, in der Nähe der Zeche „Erin" belegen, ist von mir auf sofort zu vermiethen.

Fr. H. Köster.

Sterbelade.

Zahlungstag und Aufnahme neuer Mitglieder am **Sonntag Nachmittag 4 Uhr** bei

Wittwe **Baack.**

Homöopathie

heilt **sicher** und **dauernd** alle heilbaren Leiden auf e. f. d. Kranken angenehme Weise, u. wolle m. f. vertrauensvoll (auch brieflich) wenden an Diätetiker **Menke,** I. Kampstr. 143, Dortmund.

Loose

der Stettiner Kirchenbau-Lotterie zu 1 M.

zu haben **in der Expedition des „Castroper Anzeiger".**

Lotterie

zur Vollendung der neuen Wallfahrtskirche zu Haltern.

Hauptgewinn 10,000 M.

Loose à 1 Mark

sind zu haben in der **C. Heinemann'schen** Buchhandlung sowie **in der Expedition dieses Blattes.**

Den Herren Lehrer

empfehle

Schulentlassungszeugnisse

zu billigsten Preisen.

Ph. Culbart.

Statt besonderer Anzeige!

Durch die glückliche Geburt eines

prächtigen Jungen

wurden hoch erfreut

Max Weinberg und Frau.

Castrop, 2. Mai 1883.

Bei **C. Braus** in **Schwerte** ist erschienen:

Heimathskunde

des

Kreises Dortmund,

nebst Karte.

Bearbeitet von Carl Richter.

Preis 50 Pfg.

Vorräthig bei

C. Heinemann in Castrop.

Gesindebücher

sind zu haben bei **Ph. Culbart.**

Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig vom 51. October.

Rechtsrheinische (Cöln-Mind.-) Eisenbahn.

Von Castrop nach Minden-Berlin:

Abfahrt:	9,17	11,58	4,52	9,25*	2,09

Von Castrop nach Deutz-Cöln:

Abfahrt:	6,13	8,17	10,57	1,49	8,01

Von Mengede nach Minden-Berlin:

Abfahrt:	9,28	12,09	5,03	9,36*	2,22

Von Mengede nach Deutz-Cöln:

Abfahrt:	6,06	8,09	10,48	1,38	7,52

Emscherthalbahn.

Von Wanne nach Dortmund:

Wanne	Abf.	6,45	1,54	5,05
Herne	„	6,56	2,04	5,19
Castrop (Stadt)	„	7,08	2,15	5,34
Merklinde	„	7,19	2,27	5,51
Marten	„	7,31	2,38	6 06
Huckarde	„	7,38	2,45	6,12
Dortmund	Ank.	7,49	2,57	6,25

Von Dortmund nach Wanne:

Dortmund	Abf.	9,10	3,50	7,50
Huckarde	„	9,25	4,01	8,04
Marten	„	9,41	4,09	8,16
Merklinde	„	10,—	4,20	8,33
Castrop (Stadt)	„	10,13	4,31	8,46
Herne	„	10,30	4,42	9,05
Wanne	Ank.	10,42	4,49	9,13

* Fährt nur bis Hamm.